

Utopie, Stadt und Literatur: neuer Blick auf Realisierungsformen literarischer Stadtutopien

Katharina Pfeiffer

Abstract:

Der 2011 von Barbara Ventarola herausgegebene Sammelband stellt in einer Einführung und 13 Beiträgen neue Perspektiven auf literarische Stadtutopien in überwiegend frankophoner Literatur vor. Erfolgreich realisiert der Band sein Ziel, eine theoretische Rekonzeptualisierung des Utopie-Begriffs, eine Revision der Utopiegeschichte sowie die Erarbeitung neuer Stadtkonzepte vorzunehmen. Durch ihre multidimensionale Annäherung an das zentrale Thema bietet die lesenswerte Aufsatzsammlung einen guten Einblick in verschiedene Realisierungsformen der Stadtutopie.

How to cite:

Pfeiffer, Katharina: „Utopie, Stadt und Literatur: neuer Blick auf Realisierungsformen literarischer Stadtutopien [Review on: Ventarola, Barbara (Hg.): Literarische Stadtutopien zwischen totalitärer Gewalt und Ästhetisierung. München: Meidenbauer, 2011.]“. In: KULT_online 30 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.654>

© beim Autor und bei KULT_online

Utopie, Stadt und Literatur: neuer Blick auf Realisierungsformen literarischer Stadtutopien

Katharina Pfeiffer

Ventarola, Barbara (Hg.): Literarische Stadtutopien zwischen totalitärer Gewalt und Ästhetisierung. München: Martin Meidenbauer, 2011. 370 S., gebunden, 59,90 €. ISBN: 9783899752595

Utopien kritisieren die reale Welt von einer möglichen aus und führen andere Modelle des Zusammenlebens vor. Die Utopie, der Nicht-Ort, ist eng mit dem Stadtdiskurs verwoben, denn utopische Phantasien überschreiten zwar die Realität, bleiben aber dennoch auf diese bezogen und werden häufig anhand einer Stadtdarstellung entworfen. Die Stadt ist als Schauplatz für Utopien ideal, weil sie die Prinzipien menschlichen Zusammenlebens veranschaulicht und ein vom Menschen gemachter Lebensraum ist. Auf dem 7. Frankoromanistentag 2010 zum Thema Stadt-Kultur-Raum befasste sich eine Sektion mit literarischen Stadtutopien zwischen totalitärer Gewalt und Ästhetisierung. 13 Beiträge zu vorwiegend französischsprachigen Stadtentwürfen in Literatur, Philosophie und Kulturtheorie hat Barbara Ventarola 2011 in einem Sammelband herausgegeben. Dieser widmet sich einer theoretischen Re-Konzeptualisierung des Utopie-Begriffs, einer Revision der Utopiegeschichte sowie der Erarbeitung neuer Stadtkonzepte. Thematisch fügt sich die Aufsatzsammlung in eine Reihe jüngerer Forschungsarbeiten zur Utopie, von denen hier exemplarisch nur Utopia und Utopie: Thomas Morus, die Geschichte der Utopie und die Kontroverse um ihren Begriff von Thomas Schöderle (2011) und Ideale Welten. Die Geschichte der Utopie von Gregory Claeys (2011) genannt seien.

In ihrer gelungenen Einleitung zeigt die Herausgeberin zunächst Stärken und Schwächen bisheriger Utopiedefinitionen auf. Um möglichst viele "utopisierende" Texte erfassen zu können, sieht sie "[a]ls basale Utopiestruktur [...] eine paradoxe Gleichzeitigkeit von Transgression und pragmatischem Wirklichkeitsbezug, welche als transhistorische Ermöglichungsstruktur durchaus historisch je verschiedene Ausprägungsformen annehmen kann" (S. 20). Ihre Innovation liegt darin, dass sie den literarischen utopischen Diskurs als liminale und skalare Größe sieht, dessen Grenze zu Gegen-, Hetero- und Dystopien ausgelotet werden soll. Ventarola hält bisherige, neuzeitlich ausgerichtete utopiegeschichtliche Modelle wie das von Voßkamp für zu restriktiv, da diese "epochale Konstellationen zu monolithischen Blöcken zusammenschmelzen, um ihnen sodann jeweils nur eine prototypische Utopieform zuzuordnen" (S. 32). Ihre Änderungsvorschläge betreffen u.a. eine zeitliche Ausweitung auf Mittelalter und Antike, die Suche nach weiteren Konzepten und Realisierungsformen des Utopischen sowie eine Öffnung für eine interkulturelle Perspektive (vgl. S. 35 ff.).

Der erste von insgesamt fünf Teilen befasst sich mit der frühen Geschichte des Utopischen. Brigitte Burrichter untersucht darin beispielsweise Feen- und Antikenromane aus dem 12. und 13. Jahrhundert, in denen ideale und wunderbare Städte (Theben, Troja, Karthago, Byzanz) sowie namenlose Feenstädte entworfen werden, die zwar utopische Elemente aufweisen, aber keine Gesellschaftskritik üben. Sie schafft eine Folie, "vor der sich die im eigentlichen Sinn utopischen Stadtentwürfe schärfer abzeichnen" (S. 54).

Philipp Jeserich analysiert anhand von Christine de Pizans *Livre de la Cité des dames* (1405) den Utopiebegriff in spätmittelalterlichen Texten, die "sich nicht in das Verlaufsmodell der neuzeitlich orientierten Utopie-Forschung [einfügen]" (S. 80). Hervorzuheben ist seine gut nachvollziehbare Diskussion der bisherigen Utopieforschung und die umfangreiche Bibliographie.

Private Utopien stehen im zweiten Teil im Zentrum. Henning Hufnagel etwa zeigt wie Venedig, das zwar existiert, aber aufgrund seiner besonderen Topographie unwirklich erscheint, "als Instrument eines utopischen Projekts [individueller Selbsterschaffung] funktionalisiert wird" (S. 157). Am Beispiel von Texten Chateaubriands, Barrès' und Morands erläutert er schlüssig, wie Venedig zu einem Zeichenraum wird, "nach dessen Maßgabe sich die Persönlichkeit des Autors (re)konstruiert" (ebd.).

Utopie und Avantgarde bilden den Schwerpunkt des dritten Abschnitts. Mario Grizelj analysiert Alfred Kubins Roman *Die andere Seite* (1909), in dem eine Traumstadt errichtet wird. Es ist eine rückwärtsgewandte Utopie, die keinen Zukunftsstaat schaffen will, sondern alles Fortschrittliche ablehnt (vgl. S. 200). Grizelj liest den Text topologisch und zeigt Paradoxien auf: Die Stadt liegt zwischen China und Russland und ist somit ein "verortbarer Nicht-Ort" (ebd.), durch die Modernekritik ist sie zeitlich festgelegt. Weil das Ideal in eine Form gebracht werden muss, scheitert die Traumstadt.

Doris Pany setzt sich in ihrem Beitrag mit Utopien des Surrealismus und der Situationistischen Internationale auseinander, deren Ziel die "Veränderung von Wahrnehmungsmustern" ist (S. 230). "Die planvolle Erkundung oder das ziellose Durchstreifen möglichst unterschiedlicher Stadtgebiete soll die Aufmerksamkeit für verschiedene Atmosphären schärfen" (S. 236).

Der vierte Abschnitt befasst sich mit der Erfahrung des Krieges und dem "Tod der Utopie". Die A-Topie des Krieges gibt in Célines *Voyage au Bout de la Nuit* die Parameter für den Raumentwurf vor, wie Daniela Kirschstein in ihrem Beitrag herausarbeitet (vgl. S. 245). Der Stadtdiskurs ist gleichzeitig Körperdiskurs: "Der Körper ist das Medium, mit dessen Hilfe Utopie, Gewalt und Ästhetik korreliert und durch Momente des Exzesses, der Gewalt und der Repression in Célines real-utopischen Stadtentwürfen sichtbar werden" (S. 249).

Das fünfte Kapitel analysiert schließlich die Utopie der Moderne im interkulturellen Kontext. Neue Aspekte der Utopie vom "Zusammenleben der Menschen, wenn diese in spezifisch kolonialen Situationen literarisch inszeniert werden" (S. 322), legt Gesine Müller in ihrem interessanten Aufsatz am Beispiel der Karibik im 19. Jahrhundert offen. Es werden Utopien einer friedlichen Sklavengesellschaft oder einer mischrassigen Gesellschaft entwickelt.

Alles in allem bietet dieser gelungene Sammelband eine breite Vielfalt an neuen Facetten und Möglichkeiten des utopischen (Stadt)Diskurses. Aufschlussreich ist infolge der definitiven Re-Konzeptualisierung des Utopiebegriffs und der Ausweitung der Utopiegeschichte die neue Sicht auf Texte, die man sonst nicht diesem Genre zuordnen würde. Dieser Band lädt ein, nach weiteren Realisierungsformen des Utopischen zu forschen.